



Franziskus erteilte den Vertretern des Eucharistischen Kongresses im Vorfeld seinen Segen. Der scheint gewirkt zu haben: Der Kongress in Quito war ein großer Erfolg.

Foto: IMAGO / ABACAPRESS

Eucharistisches Feuer

In der ecuadorianischen Hauptstadt Quito ist der Eucharistische Weltkongress 2024 zu Ende gegangen. Das Glaubensfest hat für die Stärkung des Glaubens und der Kirche Ecuadors gesorgt **VON MARIA UND MAX AMMANN**

Im September 2021 erhielt die Erzdiözese Quito in Budapest den Auftrag, den nächsten Eucharistischen Weltkongress 2024 auszutragen. „Ich wusste damals nicht, auf was wir uns einlassen. Heute weiß ich, auf was wir uns eingelassen haben. Heute können wir mit viel Freude der Weltkirche, der Ecuadorianischen Bischofskonferenz, dem Heiligen Vater, dem ecuadorianischen Volk und der Stadt Quito sagen: „Auftrag erfüllt“, sprach Alfredo Espinoza, Erzbischof von Quito, sichtlich stolz, aber auch erleichtert, zu den Anwesenden, nachdem das Schlussgebet der Abschlussmesse gesprochen worden war.

Um die 4000 Teilnehmer fanden ihren Weg in die Andenhauptstadt Ecuadors. Eine beeindruckende Anzahl von um die 80 Bischöfen und einigen Kardinälen fand sich in Quito ein, ein Anblick, den man ansonsten wohl bloß in Rom zu Gesicht bekommt. Einige hundert Priester prägten das Bild der morgendlichen Eucharistiefeiern und außerordentlich viele Ordensleute waren vor Ort. Dieses durch Kleriker und Ordensleute geprägte Erscheinungsbild spiegelte sich in den Vorträgen und Zeugnissen wieder. Einzig der Regisseur und Schauspieler Juan Manuel Coteló sowie der Musiker und Katechet Pablo Martínez brachten etwas laikalen Wind in die Reihe der Hauptvorträge.

Darüber hinaus war der Kongress stark von der hispanophonen Welt geprägt. An jeder Ecke war eine andere Färbung, ein anderer Dialekt des Spanischen zu hören. Andere Sprachen gingen dabei etwas unter. Insbesondere das nicht-spanische Europa

fiel kaum auf: Aus dem deutschsprachigen Raum fanden sich gerade einmal drei Schweizer, ein Deutscher und ein Österreicher ein. Die thematischen Schwerpunkte und Kontexte zielen allerdings auf die gesellschaftlichen Realitäten in Amerika. Auch wird die europäische Berichterstattung über die schwierige Sicherheitslage in Ecuador einige Besucher abgeschreckt haben. Nichtdestotrotz hatte das Organisationskomitee einen weltkirchlichen Anspruch; wie es in der Kongress-Hymne heißt: „Desde el Ecuador para el mundo entero“ – „Aus Ecuador für die ganze Welt.“

Pastoraler Zugang zur Eucharistie

Ein pastoraler, praktischer Bezug zur Eucharistie zog sich wie ein roter Faden durch den diesjährigen Kongress. Das Geschenk der Eucharistie ist nicht nur als individuelle Frömmigkeitsübung für Christen gedacht, sondern beinhaltet stets auch den Auftrag, aus der Eucharistie zu leben, sich durch sie verwandeln zu lassen, christusförmiger zu werden und entsprechend zu handeln.

Der aufgrund seiner Online-Katechesen, Predigten und Kommentare in der spanischsprachigen Welt äußerst populäre José Ignacio Munilla, Bischof von Olihuella-Alcante in Spanien, fasste dies in seinem Vortrag mit folgenden Worten zusammen: „Aus dem Herzen Jesu fließt die Eucharistie und die Kommunion verwandelt unser Herz aus Stein in ein Herz, das dem des Herrn gleicht. Dieses verwandelte Herz sendet die Christen aus in ihr eigenes Leben und befähigt sie zu einem neuen Lebensstil,

allen Menschen in Geschwisterlichkeit zu begegnen. Das Herz Jesu lädt die Gläubigen ein, in der Schule der Liebe Christi unterwegs zu sein, um durch ein gereinigtes Herz die Ketten der eigenen Lieblosigkeit zu lösen und unserem Nächsten in Demut und Liebe begegnen zu können.“

Ein weiterer prägender Impuls kam von Andrew Cozzens, Bischof von Crookston und Vorsitzender des Organisationskomitees des Nationalen Eucharistischen Kongresses in den USA, der dieses Jahr über 60 000 Leute anlockte. Anhand der menschlichen Erfahrung des Leidens lud er alle Gläubigen dazu ein, ebendieses von Christus verwandeln zu lassen: „Jesus lädt uns ein, unser Leiden nicht allein zu tragen. Er bittet darum, dass wir ihm unsere Wunden hinhalten und den Schmerz von ihm in Liebe verwandeln zu lassen.“

Ganz praktisch können dies alle Gläubigen in jeder Eucharistiefeier erbitten, indem sie sich selbst und ihre Leiden bei der Gabenbereitung in geistlicher Weise mit auf den Altartisch legen und sich durch die Wandlung der eucharistischen Gaben verwandeln lassen.

Passend dazu erzählte die US-Amerikanerin Margret Fellker in einem berührenden Zeugnis einen Teil ihrer Lebensgeschichte. Ihr Sohn, David, war nach einem Austauschsemester in Quito für einige Wochen ins ecuadorianische Amazonasgebiet gereist. Als er zur verabredeten Zeit nicht wieder zurückkehrte, begann für Margret Fellker eine lange Suche. Diese verlief leider ergebnislos und je länger sie dauerzte, desto gewisser wurde es, dass ihm in den wilden Wäldern und Bergen des Amazonas

etwas Schreckliches zugestoßen war. Doch in ihrem Schmerz fühlte sie sich von Gott und von liebevollen und einfühlenden Polizisten und Einheimischen, die ihr bei der Suche zur Seite standen, getragen. Der schlimmste Schmerz einer Mutter wurde für sie durch diese Erfahrung der Liebe zu etwas Fruchtbarem umgewandelt. Der Sehnsucht ihres Sohnes folgend, der in seinem Austauschsemester neben dem Studium benachteiligte Schüler unterrichtete, gründete sie den David's Educational Opportunity Fund (DEOF), der bis heute bedürftige Kinder und Jugendliche in ihrer Ausbildung unterstützt. Margret Fellker resümierte in Anspielung auf das Rosenkranzgebet: „Aus den schmerzreichen Geheimnissen des Verlustes meines Sohnes wurden durch die Schülerinnen und Schüler, die durch den DEOF eine bessere Chance im Leben haben, glorreiche Geheimnisse, an denen sich mein Herz tagtäglich erfreut.“

Hoffnung auf einen bleibenden Effekt

Zeugnisse und Vorträge gehören zu einem solchen Kongress dazu. Doch wie wirkmächtig ist dieser Kongress für die Ortskirche in Ecuador tatsächlich? Bertram Wick ist in der Schweiz geboren und aufgewachsen, aber verbrachte sein ganzes priesterliches Leben in Ecuador. Seit 2015 ist er Bischof in Santo Domingo de los Tsáchilas. Er ist sich sicher, dass die Teilnehmer „die tiefe Erfahrung, die sie bei der eucharistischen Anbetung gemacht haben, in ihre Heimatpfarreien mitnehmen. Das ist das Wichtigste.“

Daraus entflammt neues eucharistisches Feuer in der ecuadorianischen Kirche.

Auch die seit Jahrzehnten in Ecuador tätige, schweizerische Missionarin Barbara Keller sieht die Ortskirche durch den Kongress gestärkt: „Wir sind nicht allein, auch wenn es in unserem Alltag auf dem Land, im Urwald und etwas abseits der größeren Städte, manchmal so scheint. Von diesem Kongress nehme ich vor allem die Einheit der Kirche, die durch die vielen Teilnehmer aus unterschiedlichen Ländern in der Vielfalt repräsentiert war, mit. Wir alle teilen denselben Glauben und freuen uns daran, dass Christus lebendig unter uns gegenwärtig ist.“

Zurück zur Abschlussmesse auf dem alten Flughafen von Quito: Nachdem Erzbischof Alfredo Espinoza allen Mitorganisatoren des Kongresses gedankt hatte, trat Kardinal Baltazar Porras, Päpstlicher Legat für den Kongress in Quito, ans Mikrofon und sprach: „Im Namen und im Auftrag von Papst Franziskus verkünde ich Ihnen, dass der 54. Eucharistische Weltkongress in Sydney, Australien, stattfinden wird.“

Der Jubel der Menge war groß, hatte doch der anwesende Erzbischof von Sydney, Anthony Fisher, bereits am Freitag mit einer humorvollen Predigt die Herzen aller erobert. Nach exakt hundert Jahren wird also das älteste internationale katholische Großereignis 2028 wieder nach Sydney zurückkehren. Sicherlich wird es auch Australien und Ozeanien gelingen aufzuzeigen, welche besondere Rolle die Eucharistie bei ihnen spielt, und die Weltkirche damit bereichern.